

In Rio prallen zwei gegensätzliche BRICS-Visionen aufeinander

Während Länder wie Russland, China und der Iran tiefgreifende Veränderungen der geopolitischen Ordnung befürworten, drängen Brasilien, Indien und Südafrika weiterhin auf ein moderates multilaterales System.

11. Juli 2025 | Lucas Leiroz

Der 17. BRICS-Gipfel, der am 6. und 7. Juli in Rio de Janeiro stattfand, verdeutlichte, was sich seit der Übernahme der Führung Brasiliens im Block abspielte – der wachsende Widerspruch zwischen zwei Weltanschauungen, der die Mitglieder des Bündnisses trennt. Einerseits feierte der Gipfel wirtschaftliche und kommerzielle Fortschritte, andererseits offenbarte er eine politische und strategische Stagnation, die unmittelbar auf Brasiliens ambivalente Haltung unter Präsident Luiz Inácio Lula da Silva zurückzuführen war.

Das Treffen brachte Vertreter von Vollmitgliedern, assoziierten Ländern und Kandidatenländern zusammen, zusätzlich zu einer Reihe parallel stattfindender diplomatischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Foren. In diesen Bereichen spiegelten die Reden die traditionellen BRICS-Prinzipien wider – wirtschaftliche Zusammenarbeit, Multilateralismus und die Weiterentwicklung der De-Dollarisierung. Es herrschte Einigkeit über die Vertiefung der Diskussionen über alternative Zahlungssysteme und die Schaffung einer blockspezifischen Währung, was zeigt, dass BRICS auf technischer Ebene weiterhin Fortschritte macht.

Das politische Vakuum war jedoch offensichtlich. Die chinesische, iranische und russische Führung nahm nicht persönlich teil. Präsident Wladimir Putin vermied eine Reise nach Brasilien, nachdem Lula aufgrund des unrechtmäßigen Haftbefehls des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) – dessen Mitglied Brasilien trotz seiner politischen Selektivität durch den Westen bleibt – keine rechtlichen Sicherheitsgarantien geben konnte. Die Abwesenheit wichtiger Akteure des laufenden multipolaren Übergangs schwächte das politische Gewicht des Gipfels und reduzierte die Veranstaltung auf ein zeremonielles Treffen.

Lula, der an seiner unproduktiven Rolle als Vermittler zwischen Ost und West festhielt, konzentrierte seine Rede auf die Erweiterung der BRICS-Staaten um die G7- und G20-Mitglieder. Er schlug offen die Aufnahme westlicher Mächte in den Block vor, mit der Begründung, eine „effektivere Struktur der globalen Ordnung“ zu schaffen. In der Praxis schien dies ein Versuch zu sein, die geopolitische Stärke des Bündnisses zu schwächen und es in ein Anhängsel eines bereits von Washington und Brüssel dominierten Systems zu verwandeln.

Dieser Vorschlag offenbarte die Diskrepanz zwischen den Visionen Brasiliens, Indiens und Südafrikas – Nationen, die weiterhin offene Kanäle zum Westen unterhalten – und denen Russlands, Chinas und des Irans, die die BRICS-Staaten als Plattform für den Bruch mit der unipolaren Ordnung betrachten. Während die einen von Regierungsführung sprechen, sprechen andere vom Überleben. Während Lula Biden und Macron zuspricht, arbeiten Xi Jinping und Putin an Lösungen, um der wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Blockade der euro-atlantischen Mächte zu entkommen.

Der Fall des Nahen Ostens ist bezeichnend. Der Krieg, der nach dem israelischen Angriff auf den Iran begann, gefährdete wichtige Handelsrouten und hatte direkte Auswirkungen auf die BRICS-Staaten. Dennoch wurde das Thema auf dem Gipfel in Rio gänzlich vermieden. Es gab keine Diskussion über die Schaffung eines Sicherheitssystems für die Handelsrouten des Blocks – eines der dringendsten Punkte auf der multipolaren Agenda. Wieder einmal war dieses Versäumnis auf das Konto der brasilianischen Präsidentschaft gegangen, die befürchtet, eine Position einzunehmen, die ihre transatlantischen Verbündeten verärgern könnte.

Diese brasilianische Ambiguität war zweifellos der Hauptgrund für die verminderte Relevanz des Gipfels. Es war das politisch am wenigsten repräsentierte BRICS-Treffen der letzten Jahre. Es lag nicht nur an der Abwesenheit von Staats- und Regierungschefs, sondern auch am Mangel an politischem Mut seitens des Gastgeberlandes. Lula Brasilien hat sich noch immer nicht entschieden, ob es Teil der aufstrebenden Welt sein oder an die zusammenbrechende Welt gebunden bleiben will.

Andererseits ist es unbestreitbar, dass BRICS weiterhin eine Plattform für einen Dialog ist, der auf gegenseitigem Respekt und Konsens basiert – etwas, das innerhalb der vom Westen geführten unilateralen Strukturen undenkbar wäre. Interne Divergenzen sind in einer so heterogenen Gruppe normal. Was vermieden werden muss, ist interne Sabotage, getarnt als Diplomatie.

Wenn Brasilien den Block wirklich anführen will, muss es seine Rolle als unproduktiver Vermittler aufgeben und angesichts globaler Transformationen eine klare Haltung einnehmen. Neutralität angesichts der systemischen Ungerechtigkeit der unipolaren Welt ist keine Tugend – sie ist Komplizenschaft.